



Was uns bleibt

Unsere gegenwärtige Krise ist nicht nur eine Finanz- und Wirtschaftskrise. Zunehmend hinterfragen wir unsere Lebensgestaltung, unsere Haltung den nächsten Familienangehörigen gegenüber, unseren Verwandten, Freunden und Nachbarn – aber auch zu allen anderen Menschen und der Welt, zum Leben an sich. Und wir fragen nach Werten die bleiben, die diese Zeiten überdauern werden. An erster Stelle steht dabei die Beziehung zwischen den Menschen. Wie können wir gute, vertrauensvolle Beziehungen aufbauen, wie kann Beziehungsführung gelernt und dauerhaft gelebt werden, so dass wir uns beglückt und eingebunden fühlen?

Unsere ersten Beziehungen erleben wir in der Herkunftsfamilie – mit Mutter, Vater, unseren Geschwistern. Was wir hier als Neugeborene und Kinder erlebt haben dient uns unbewusst auch als Beziehungs-Vorbild für unsere Beziehungen in der Außenwelt: In der Schule, im Studium, im Beruf, mit unseren Freunden und Partnern. In der systemischen Betrachtungsweise können wir mit Hilfe von Familienaufstellungen erkennen, welche Grundstrukturen uns bestimmen. Wir können heilende Bilder erstellen, durch die unsere innere Gefühlswelt und ebenso ganz unbewusst auch die Außenbeziehungen zu unserer Familie Heilung erfahren. Die Liebe zwischen allen Familienmitgliedern kann wieder fließen. Mitunter erkennen wir, dass wir als Kinder in der Beziehung zu den Eltern viel mitgetragen haben – war es doch die einzige Möglichkeit, Vater und Mutter nah zu sein, oder es gab schwerwiegende Geheimnisse, die es zu hüten galt, unwiederbringliche Verluste, wie den Tod eines Kindes, wo wir selbst noch nach Generationen trauern – so tief ist der Schmerz. Diese Grunderfahrungen unserer Familie übertragen wir dann als Erwachsene atmosphärisch auf unsere Freundschaften, auf die Liebesbeziehungen, auf unser Leben als Mütter und Väter. Wir lieben, worunter wir als Kinder gelitten haben. Eine Heilung von Grundstrukturen unserer Beziehungen ist zunächst immer eine Heilung unserer Beziehung zu Vater, Mutter, Geschwistern, Großeltern. Und – sie wirkt sich wohltuend auf unsere Ehen aus, auf unsere Kinder, auf deren Leben zu Hause, in der Schule mit Lehrern, Freundinnen und Freunden. Im Familienstellen können wir mit Hilfe von Stellvertretern unsere Familien darstellen: Vater, Mutter, die Kinder, beteiligte Großeltern, Tanten und Onkel. Dabei übertragen sich die Gefühle und Lebenseinstellung der Aufstellenden direkt auf die Stellvertreter, ohne dass diese vorher gewusst hätten wie die Menschen in dieser Familie sich fühlen oder gefühlt haben. Das ist eine überwältigende Erfahrung. Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diesen Gruppen lernen sich auf diese Weise gegenseitig kennen, indem sie füreinander Vater, Mutter, Bruder, Schwester oder sich selbst repräsentieren. Sie erleben die Gefühle und Strukturen anderer Familien, und sie spüren deren Liebe untereinander,



selbst da, wo Zwist und Uneinigkeit herrschen.

Auf diese Weise entsteht in solchen Gruppen Liebe und Achtung voreinander,

Achtung vor dem Fehlbaren, dem Unvollkommenen, dem allzu Menschlichen.

Im Verzicht auf Verbesserung oder Vervollkommnung verneigen wir uns vor dem, was ist, lernen unsere Eltern zu akzeptieren wie sie sind, und lernen unser Leben von ihnen anzunehmen, so wie sie es uns geben konnten – die einzige Möglichkeit, auch uns anzunehmen, wie wir sind.

Auch für die Schule hat diese Haltung eine große Bedeutung:

Ein Lehrer, eine Lehrerin, die ihren eigenen familiären Hintergrund in Liebe akzeptiert haben, sie werden auch ihre Schülerinnen und Schüler und deren Eltern in ihr Herz nehmen.

Das bedeutet, dass mit den Kindern auch ihre Familien ohne Frage angenommen werden, wie sie sind.

Kinder fühlen sich in der Schule wohl und entspannt, wenn die Lehrer ihre Familien achten, wenn sie darauf verzichten, aus ihnen „bessere“ Familien zu machen, weder sozial noch psychologisch. Ein Lehrer ist nur Lehrer und steht den Kindern im Lernprozess zur Seite, er urteilt nicht über Elternhäuser, ihm ist nur wichtig, dass es den Kindern in der Schule gut geht, dass sie einen erfüllten sozialen Schulalltag erleben und gut lernen können. Daran arbeiten wir.

Mit Hilfe von Strukturaufstellungen können wir uns auch ansehen, wie Kinder, Lehrer und Eltern bestimmte Situationen in der Schule erleben. Und wir können an guten Lösungen für Konflikte, Lern- und Disziplinschwierigkeiten, Schulängsten und vielem anderen mehr arbeiten.

Die Aufstellungsarbeit ist wie eine tiefe, ruhige Meditation dessen, was wir miteinander leben, wie wir kommunizieren, wie wir uns gegenseitig Liebe schenken.